



EIN PREMIERENGESPRÄCH IN ZÜRICH: Carl Zuckmayer mit einer Darstellerin aus „Das Leben des Horace A. W. Tabor“

(Photo: Stefan Odry)

Professor
Karl Heinz Danner

Ein deutsches Doppelleben

Rh. Markus
14-10-66

Ein Stück persönliche Sozialgeschichte für Freunde am Kamin / Von J. O. Zöllner

Carl Zuckmayer: „Als wär's ein Stück von mir“, S. Fischer-Verlag, Frankfurt, 584 S., 25 DM.

Carl Zuckmayer gehört nicht zu den intellektuellen Literaten der schreibenden Zunft, er gehörte nie dazu. Er war und ist der naive Dichter par excellence, wobei „naiv“ im Sinne der Poetik und nicht in der verniedlichten Entwertung als „dummlich“ verstanden wird. Wer diese Autobiographie mit Kursbuch-Intelligenz liest, wird enttäuscht sein. Ihn wird die biedere Ehrlichkeit des Berichts anwidern: Da ist nichts vom Generationenkonflikt und nichts von nationalem Masochismus, und da ist kein Emigrantenkomplex und kein Modernisteneifer und nicht einmal ein bißchen ketzerisches Heidentum, mit dem sich polemisch renomieren ließe. Zuckmayer spürte, was er den sogenannten „Zeitgenössischen“ schuldig bleiben mußte, und entschuldigt sich gleichsam, wenn auch in überlegener Ironie dafür, daß er von einer glücklichen Kindheit berichten muß, daß er keinen Inzest und nicht einmal eine einfache Schizophrenie bieten kann.

Es mag für manche enttäuschend sein, daß Carl Zuckmayer sein an Abenteuer-

Leiden, Enttäuschungen und anderen Tiefen reiches Leben in einer geradezu bürgerlichen Form bündigt. Diese Autobiographie beginnt nämlich mit der scheinbaren Idylle des Früh-Avancierten auf einem Bauernhof im Salzburger Land. Und sie endet vierzig Jahre und 573 Buchseiten später: „Ich habe Nachbarn, ich habe Freunde gewonnen in diesem Ort, und ich weiß in der ganzen Welt meine Freunde und ihre Gräber. Wo diese sind, bin ich zu Hause. Hier und überall. Ich beschließe dieses Buch mit einem Satz, den nicht ich geschrieben habe, sondern meine Mitbürger in der Gemeinde Saas-Fee, als sie mich durch ein Dokument in ihre Mitte aufnahmen. Es trägt den Namen: Bürgerbrief - „Ewige Rechte und ewige Freundschaft soll man bestätigen und befestigen mit Schrift, weil im Laufe der Zeit vergangener und vergänglicher Dinge bald vergessen wird.“ - In diesem Satz liegt der Sinn meiner Erzählung.“

Der Rezensent weiß nicht, was Zuckmayer zu dieser geschlossenen, wenn auch ungewöhnlichen Form seiner Selbstbiographie trieb. Aber er ahnt, daß es nicht die „Sehnsucht nach dem Abenteuerum“ war, sondern der ganz normale Wunsch eines ganz normalen Men-

schens, Bürger unter Bürgern sein zu dürfen und aus der Geborgenheit der Umwelt eines Dorfes die Abenteuer des Geistes zu suchen, kurzfristig zu realisieren, was in der weinseligen Euphorie am Schreibtisch des Dichters an Reichtum der Phantasie auftaucht, um nach der Weltreise wieder einzutauchen in die Geborgenheit, in den Reichtum des vulgären Alltags.

In dieser Spannweite zwischen Abenteuer und Häuslichkeit, zwischen Pegasus und Karrengaul bewegt sich der Inhalt dieses selbstbeschriebenen Lebens. Und es ist ein bewegtes Leben, eine Biographie mit vielen Anfängen, mit vielen Tiefen und Höhen. Zuckmayer formt diese kaum zu bändigende Fülle des Erlebten nicht in der unterkühlten Prosa der bloßen Denkschreiber, er ist - dankenswerterweise noch „altmodisch“ genug, zu erzählen, so spannend zu erzählen, wie es ein vitaler Causeur nur tun kann.

Zuweilen erhebt sich das Charakteristische eines Erlebnisses zum Typischen. Die Bewältigung der Emigrantenmentalität zum Beispiel gehört dazu oder die Darstellung des eigenen Meinungswechsels zu Beginn des ersten Weltkriegs. Die Unberechenbarkeit des nationalen Eros

wurde noch nie so unmittelbar überzeugend beschrieben wie bei Zuckmayer, und wie eine Parabel setzt er dieses Doppelleben fort, wenn er schildert, wie er einerseits als Frontoffizier seine Pflicht erfüllt, gleichzeitig aber überzeugt für pazifistische Zeitschriften schrieb. Neben diesen Passagen, die eine aufschlußreiche Lektüre für unsere jungen Zeithistoriker wären, leuchten in oft anekdotischen Schlaglichtern Portraits berühmter Künstler auf...

Bohème und Bürgertum, Dichter und Bauer, Welt und Theater sind in diesem Leben angelegt, und der es lebte, konnte und wollte sich nicht für das eine entscheiden. So führte Zuckmayer ein Doppelleben, wie es vielleicht typisch ist für so vitale Exilanten, die ihr Schicksal hinnehmen konnten wie Zuckmayer, die in der Ferne so intensiv das Leben der Heimat mitvollziehen konnten. Diese Autobiographie ist die ganz persönliche Sozialgeschichte eines halben Jahrhunderts, erzählt gleichsam für die Freunde am Kamin. Geschichte - „als wär's ein Stück von mir“. Auch unter diesem Gesichtspunkt nimmt Carl Zuckmayers Buch einen hohen Rang in der selbstbiographischen Literatur deutscher Sprache ein.